

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Cornelia Funke

HINTER VERZAUBERTEN FENSTERN

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

1. Kapitel

Der falsche Kalender

Draußen wurde es dunkel, und es schneite immer noch. Julia saß auf der Fensterbank und sah hinaus. Der Himmel war dunkelgrau, und die Bäume und Häuser sahen aus wie Scherenschnitte aus schwarzer Pappe. Nur die Fenster leuchteten gelb vom Lampenlicht oder blau von irgendeinem Fernseher. Ab und zu stapfte eine graue Gestalt mit hochgezogenen Schultern und eingezogenem Kopf unten auf der Straße vorbei. Aber ihre Mutter kam und kam nicht. Mindestens eine Stunde saß sie schon hier, drückte sich die Nase an der Scheibe platt und wartete.

Da kam wieder jemand. Julia beugte sich vor. Nein, die hatte einen Hund dabei. Wieder nichts. Zwei Kinder hüpfen vorbei und verschwanden hinter einem Gartentor.

Dann war alles wieder still und leer. Nur die Schneeflocken fielen leise vom Himmel herunter

und bedeckten die schwarzen Äste und die schwarzen Dächer, die dunklen Hecken, die graue Straße und die geparkten Autos, die unter dem Schnee wie dicke, geduckte Tiere aussahen.

Julia gähnte und presste die Nase wieder gegen die kalte Scheibe. Es ist doch immer dasselbe!, dachte sie. Wenn Mütter sagen, sie sind nur mal eben einkaufen, dann dauert's eine Ewigkeit, bis sie wieder da sind. Und dann haben sie meistens schlechte Laune.

Ihre Zimmertür ging auf, und das Licht ging an. Ärgerlich kniff Julia die Augen zusammen und sah sich um.

»Mach das Licht aus, Olli«, knurrte sie ihren jüngeren Bruder an.

»Wieso sitzt du hier im Dunkeln?«

»Weil ich nur so draußen was erkennen kann. Also mach das Licht aus!«

»Versteh ich nicht«, sagte Olli. Aber er machte das Licht aus und schloss die Tür. Julia hörte, wie er im Dunkeln auf sie zutappte.

»Ist es dir nicht unheimlich im Dunkeln?«, fragte er und krabbelte neben sie auf die Fensterbank.

»O verdammt, du Zwerg«, stöhnte Julia, »warum gehst du nicht in dein eigenes Zimmer?«



»Da unten seh ich nichts. Nur die blöde Hecke. Hier unterm Dach ist es viel schöner.« Olli rutschte ein bisschen näher an sie heran. Er hatte Angst im Dunkeln. »Wetten, ich weiß, worauf du wartest?«, sagte er.

»Na, sag schon.«

»Du wartest auf Mama.«

»Erraten«, sagte Julia. »Sie hat versprochen, mir einen Adventskalender mitzubringen.«

»Mir auch!«

»Dachte ich mir.«

»Was hast du dir für einen gewünscht?«

Eine vollgepackte Gestalt kam die Straße herunter. Die Mütze war die richtige. Die Jacke auch. Endlich.

Julia sprang von der Fensterbank und lief durch das dunkle Zimmer zur Tür. Olli kam hinterher.

»Was für einen hast du dir gewünscht?« Ihr kleiner Bruder vergaß nie eine Frage.

»Einen mit Schokolade natürlich.«

»Ich auch.«

»Natürlich!«

Julia sprang die Treppe hinunter. Ihr Zimmer war das einzige unterm Dach. Zuerst hatte sie das gruselig gefunden, aber inzwischen gefiel es ihr. Sie nahm immer zwei Stufen auf einmal. Sie wusste, das konnte Olli ihr nicht nachmachen. Als sie atemlos die Haustür erreichte, hörte sie draußen ihre Mutter fluchen. Sie fand mal wieder den Schlüssel nicht.

Julia öffnete die Tür. Mama stand verfroren und zerzaust da, inmitten von vollgepackten Taschen und Tüten. Ihr einer Arm steckte bis zum Ellbogen in einer der Taschen und wühlte verzweifelt darin herum. »Stell schon mal was in die Küche«, stieß sie hervor und zog den Arm aus der Tasche. Ohne Schlüssel.

»Mama, hast du meinen Kalender?«, fragte Julia.
»Alles nach der Reihe. Ich darf doch wohl erst mal zu Atem kommen, oder?«
Schlechte Laune. Sie hatte schlechte Laune. Wie erwartet.
Wortlos schleppte Julia eine Tüte in die Küche. Olli hatte es plötzlich gar nicht eilig, die Treppe runterzukommen.
»Wo ist euer Vater?«
»Der hat sich nach der Arbeit hingelegt.«
»Hm.« Ihre Mutter nickte und zog sich die schneenassen Sachen aus. Sie schüttelte die letzten Schneeflocken aus ihrem kurzen, dunklen Haar und putzte sich die rote Nase. »So!«, sagte sie dann und rieb sich die Hände. »Jetzt mach ich mir erst mal einen Kaffee. Wollt ihr Kakao?«
Julia suchte mit den Augen die Taschen ab.
»Mama, bitte! Wo ist der Kalender?«
Ihre Mutter ging zur Kaffeemaschine und goss Wasser hinein. »Eigentlich sollt ihr sie ja erst morgen bekommen«, sagte sie. Julia warf Olli einen verzweifelten Blick zu.
Der schaute grinsend zurück. Er verstand es meisterhaft, ihre Mutter um seinen klitzekleinen Finger zu wickeln. Und das wusste er. »Ach, Mama,

bitte!«, sagte er. »Wir haben uns schon so darauf gefreut!«

Große, bittende Augen.

Schief gelegter Kopf.

Breites – oberbreites Lächeln.

Absolut unwiderstehlich!

Ihre Mutter drehte sich um, sah Olli an – und musste lachen. Er hatte mal wieder gewonnen.

Mama griff in die größte Tüte, zog vorsichtig zwei Kalender heraus und legte sie nebeneinander auf den Küchentisch.

Der eine sah fast genauso aus wie der, den Julia letztes Jahr bekommen hatte. Mit einem dicken Nikolaus und kleinen Engeln und Tieren und Tannenbäumen und einem Schlitten voller Geschenke. Na ja, eben wunderschön. Eindeutig ein dicker, fetter, herrlicher Schokoladenkalender.

Aber der andere – Julia runzelte die Stirn –, der andere sah komisch aus. Erstens war weit und breit nichts von einem Nikolaus zu sehen. Und es gab auch keine Engel oder Tiere. Es gab nur ein großes Haus. Ein blödes, dunkles Haus mit ein paar blöden Bäumen drum rum. Sonst nichts. Absolut nichts. Und zweitens – das war das Schlimmste, der Kalender war zu dünn. Julia fasste prüfend



die Kante an. Keine Frage. Da passte nicht mal das klitzekleinste Schokoladentäfelchen rein.

»So, der ist für dich«, sagte Mama.

Strahlend nahm Olli den dicken, fetten Schokoladenkalender entgegen.

Sie hatte es gewusst. Schon als Mama den komischen Kalender auf den Tisch gelegt hatte. Julia kniff die Lippen zusammen und warf ihrer Mutter den finstersten Blick zu, den sie zustande brachte.

»Und der hier ist für dich, Julia«, sagte Mama und lächelte dabei auch noch stolz.

»Das ist ja überhaupt kein Schokoladenkalender«, sagte Julia und verschränkte die Hände hinter dem Rücken. »Den will ich nicht.«

Ihre Mutter guckte furchtbar enttäuscht. »Aber ich dachte ...«, sie hob ratlos die Augenbrauen, »ich dachte, du bist jetzt schon zu groß für diese ...«

»Ich bin doch erst neun!«, sagte Julia empört und warf dem kleinen Bruder einen hasserfüllten Blick zu. Aber der strahlte sowieso bloß seinen Schokoladenkalender an.

»Ach, Julia«, sagte Mama tröstend und strich ihr übers Haar, »ich wollte dir doch eine Freude machen, ich ...«

»Ich wollte aber einen Schokoladenkalender«, sagte Julia und starrte auf ihre Füße. »Er hat ja auch einen gekriegt!«

»Olli ist ja auch kleiner als du, und außerdem –, ach was!« Ihre Mutter drehte sich ärgerlich um und ging zurück zu ihrer Kaffeemaschine, schaufelte Massen von Kaffeepulver in den Filter und machte sie an. Das Ding fing fast sofort an zu blubbern und zu glucksen.

»Gib mir bitte mal einen Becher aus dem Schrank.« Julia ging zum Schrank und holte den Becher. Am liebsten hätte sie ihn auf dem blöden Kalender zerdeppert.

»Sieh ihn dir doch wenigstens mal an!«, sagte Mama.

Julia schüttelte den Kopf.

»Na, dann nicht!«, sagte Mama und knallte den leeren Becher auf den Tisch. Ihre Stimme klang überhaupt nicht mehr freundlich. »Dann hast du dieses Jahr eben keinen Kalender. Glaub bloß nicht, dass ich dir noch einen kaufe.«

»Mama, hängt du jetzt meinen Kalender auf?«, fragte Olli und grinste dabei triumphierend zu seiner großen Schwester hinüber.

»Ja, ich komme«, sagte ihre Mutter und ging zur

Tür. »Und du, Julia, gehst jetzt wohl besser nach oben in dein Zimmer und kühlst dich ab.« Und mit diesen unfreundlichen Worten drehte sie sich um und verschwand mit Olli in seinem Zimmer. Julia und der Kalender waren allein.

»Du blödes, hässliches Pappding!«, zischte sie und schubste ihn ein Stück über den Tisch. Dann rannte sie die Treppe hinauf in ihr Zimmer.